Protokoll des Kanonseminars (16.12.2006)

I. Teil
Ziele des Seminars:

- Klärung konkurrierender Kanonbegriffe
- Einordnung der Institutionen als potentielle Kanoninstanzen
- Analyse von Mechanismen der Kanonbildung

Problem:
Vorbereitend zum Seminar haben wir ausschließlich systematische Fragen gesammelt, die natürlich nicht unabhängig vom historischen Kontext beantwortet werden können. Bei der Diskussion dieser systematischen Fragen muss immer eine historisch-gesellschaftliche Einordnung mitgedacht werden: Gefragt wird also beispielsweise nach Kanonisierungsprozessen in der 'nachbürgerlichen Wissensgesellschaft', genauer z.B. in Schottland. Der Begriff 'Kanon' muss im Hinblick auf seine Bezugsgruppen, Trägerinstitutionen und den Zeitfaktor bestimmt werden.

Sammeln von Kanonfunktionen:

- Identitätsstiftung
- Kulturelle Gedächtnisfunktion (Abgrenzung zur Identitätsstiftung?)
- Handlungsanleitende Funktionen: Distinktionsfunktion, ordnende Funktion, Orientierungsfunktion

Versuch einer näheren Bestimmung der Identitätsfunktion von Kanones:

- Grundfrage: Kann die Identitätsfunktion von Kanones aus systematischen Überlegungen abgeleitet werden. Oder anders formuliert: Kann die Funktion 'Identitätsbildung' unabhängig vom historisch-gesellschaftlichen Kontext postuliert werden? Ist ein Kanon oder sind Teile eines Kanons denkbar, der für die bestimmte soziale Gruppe keine Identitätsfunktion hat?
  - Ist die Gruppe Dada ein Beispiel für einen Teil des künstlerischen und literarischen Kanons, der keine identitätsbildende Funktion hat? Auch die Bewegung 'Dada' scheint für bestimmte kollektive Werte zu stehen bzw. selbst das gemeinsame soziale Wissen von Dada als Teil der Literatur- und Kunstgeschichte kann als identitätsbildend interpretiert werden.
- Jürgen Straub unterscheidet zwischen individueller und kollektiver Identitätskonstruktion. Anschlussfrage: Wie beeinflusst der Kanon die individuelle und kollektive Identitätskonstruktion (kurz „I.“)?
  - Problem der Abgrenzbarkeit von kollektiver und individueller I. aufgrund der komplexen Wechselwirkungen: Kollektive I. ist Teil von individueller I. bzw. beeinflusst die individuelle I.
  - Beispiel für den Einfluss des Kanons auf die individuelle Identitätskonstruktion: In Autobiographien werden wiederholt (jugendliche) Leseerfahrungen kanonischer Texte geschildert. Texte des Kanons werden also als Ressourcen individueller Identitätskonstruktion herangezogen. Autobiographien eines Kontextes können verglichen werden, um nachzuweisen, dass bestimmte Texte nicht nur für die individuelle, sondern auch für die kollektive I. prägend waren.
  - Im Rahmen der Diskussion individueller Identitätskonstruktion wurde anfangs als Versprecher, später aber wiederholt von einem 'individuellen Kanon' gesprochen. Der Begriff eines 'individuellen Kanons' im Sinne eines Privatkanons erschien jedoch als paradox und wurde daher verworfen.

Nähere Bestimmung von 'Kanon'

Kanon als 'kollektive Praxis'

- In der Diskussion wurde die These aufgestellt, dass ein Kanon den Individuen als sozialer Tatbestand begegnet. Dieser soziale Tatbestand kann jedoch nur aus der kollektiven Praxis abgeleitet werden, d.h. aus Handlungen im Zusammenhang mit Literatur.
  - Beispiele für solche Handlungen wären verschiedene Arten von Wertungshandlungen wie z.B. Kaufentscheidungen, Selektionsentscheidungen im Verlag, in Anthologien sowie Programmentscheidungen von Fernseh- und Radiosendern etc.
  - In diesem Zusammenhang sind Handlungen bewusster Teilnahme am Kanonprozess ebenso zu berücksichtigen wie Handlungen unbewusster Arbeit am Kanon.
    - Explizite Kanonbehauptungen stehen oft relativ unabhängig von der Praxis. Sie sind zwar selbst auch soziale Handlungen, in der Forschung wird ihnen, gegenüber anderen kanonrelevanten Handlungen, jedoch ein zu großer Stellenwert beigemessen.
- Was man sich unter Kanon als 'kollektive Praxis' vorstellen kann, wurde am Beispiel des 19. Jahrhunderts erläutert. Hier entstand ausgehend vom Einfluss des religiösen Kanons eine aktive kollektive Praxis, die verglichen mit der heutigen Praxis deutlich handlungsbezogener war. Beispiele für die aktive Kanonpraxis des 19. Jahrhunderts sind eine auffällig häufige Zitierung von Textstellen aus kanonischen Texten oder die Inszenierung von Gruppen vor dem Hintergrund von Kanontexten. Interessant erschien uns die Frage, ob die Strukturen der Kanonpraxis im 19. Jahrhundert Ähnlichkeiten mit der Wertungspraxis des Films im 20. Jahrhundert aufweist.

Kanonisierungshandlungen

- Nicht alle Handlungen im Umgang mit Literatur sind Kanonisierungshandlungen. Zu unterscheiden ist zwischen Handlungen, die potentiell kanonrelevant sind, und solchen, die erfolgreich sind, also zur Kanonisierung eines Werkes oder Autors beitragen bzw. dessen Kanonizität stabilisieren. Zwischen kanonrelevanten Handlungen und Handlungen, die faktisch kanonisieren, kann nur ex post und aus der Beobachterperspektive unterschieden werden.

'Indikatoren' der Kanonisierung

- Fragen zur Begriffsverwendung: Sollte man von 'Faktoren', 'Indikatoren', Belegen' oder 'Kriterien' der Kanonisierung sprechen und warum haben wir in der Diskussion die scheinbar vorsichtigere Formulierung Indikator gewählt?
- Vorschläge möglicher Indikatoren: Literaturgeschichten, Curricula, Leselisten etc. der Institutionen, Literaturkritik, Anspielungen, Tranformationsfähigkeit von Stoffen/Motiven/Schreibstilen sowie der Faktor Zeit.
- Ausgehend von der Unterscheidung potentiell kanonrelevanter Handlungen und erfolgreichen Kanonisierungshandlung wird deutlich, warum Zeit ein konstitutiver Kanonindikator ist. Erst nach einem gewissen zeitlichen Abstand scheinen wir Popularität von Kanonizität abgrenzen zu können.
  - Wie lässt sich 'Zeit' als Indikator näher spezifizieren? Kann von einem erfolgreichen Kanonisierungsprozess nach 10, 20, 30 oder 40 Jahren gesprochen werden?
  - Die Phänomene Kanonizität und Popularität bilden keine Opposition. Durch die Gegenüberstellung soll lediglich betont werden, dass Erfolg nicht notwendig zu Kanonisierung führt und (kommerzieller) Erfolg gleichzeitig keine Voraussetzung für

Kanonizität ist.
- Zeigt sich am Indikator 'Zeit' nicht die Problematik der Verwendung des Kanonbegriffs in Bezug auf Gegenwartsliteratur? In unseren Projekten beschreiben wir keine abgeschlossenen Kanonisierungsprozesse, sondern Handlungen, die potentiell kanonrelevant sind, also voraussichtlich zur Kanonisierung führen.

Offenheit vs. Geschlossenheit eines Kanons

- Ausgangsfrage: Kann 'Kanon' als geschlossene Liste von Texten zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Gruppe bestimmt werden?

Kanon und die zeitgenössische Gesellschaft

- Im 19. Jahrhundert etablierte sich die Literatur als Leitmedium. Befinden wir uns heute hingegen an einem Endpunkt der Kanonisierung von Literatur?
- Führt die Hybridisierung der Kultur zu einer Kanonpluralität und/oder zu einer Marginalisierung der Literatur? Folgt aus den gesellschaftlichen Bedingungen der Erlebnisgesellschaft eine Auflösung kollektiver Kanones zugunsten individueller 'Vorliebenlisten'? Gegenstimmen: Ist empirisch wirklich eine Auflösung des literarischen Kanons zu beobachten? Entstehen nicht zunehmend Gegentendenzen wie z.B. Forderungen nach Kerncurricula?
- Können wir bei der Analyse von Wertungsprozessen in der 'nachbürgerlichen Wissensgesellschaft' überhaupt noch mit einem Kanonbegriff arbeiten, der eng an den Bürgerlichkeitsbegriff geknüpft ist?
- Wie können wir in unseren Projekten die Auswirkungen der spezifischen Strukturen der Erlebnisgesellschaft auf Wertungshandlungen aufzeigen, obwohl wir vorrangig Wertungshandlungen von Akteuren analysieren, die im Niveaumilieu verhaftet sind?
- Überträgt man das Modell der Erlebnisgesellschaft auf Kanones, so folgt ein höherer Stellenwert von Subkanones. Beispielsweise die Rezeption von Afrika-Literatur in Deutschland scheint eng an eine Art 'Grünen-Milieu' gebunden. Fraglich ist, ob einzelne Milieus die dauerhafte Präsenz von Texten sichern können und daher letztlich überhaupt von Subkanones gesprochen werden kann.
- Trotz der Pluralisierung der Kanones scheint weiterhin ein bildungsbürgerlicher Kanon zu bestehen. Einigen Akteuren von Subkanones kann der Wunsch zugeschrieben werden, in den bürgerlichen Kanon aufgenommen zu werden, andere Subkanones zeichnen sich eher durch die kategoriale Abgrenzung vom bildungsbürgerlichen Kanon aus.
- Wie können Gruppenkanones, Milieukanones und nationale Kanones voneinander abgegrenzt werden?
  - Im Gegensatz zu Gruppenkanones oder Milieukanones scheint mit dem bildungsbürgerlichen Kanon ein Anspruch auf übergreifende Normativität verbunden zu sein. Woran kann man diese übergreifende Normativität ablesen?
  - In der soziologischen Theorie wird davon ausgegangen, dass Milieus kein Klassenbewusstsein (oder entsprechendes) haben. Besteht in Bezug auf Milieukanones daher auch kein Kanonbewusstsein?

Kanonisierung und Medien: Marginalisierung der Literatur?

- Sollte man nicht vom literarischen Kanon abstrahieren und statt dessen von einem kulturellen Kanon sprechen, um anschließend zu untersuchen, in welchem Medium der Kanon zu welcher Zeit realisiert wird?

- Werden die Funktionen des literarischen Kanons von Kanones in anderen Medien übernommen?
- Ein Vergleich der literarischen Kanonisierungshandlungen bzw. -prozesse mit den neu entstehenden Kanones anderer Medien wie z.B. Comics, Film etc. erschien uns vielversprechend.
- Andere Medien sind auch für die Bewertung und Kanonisierung von Literatur im höchsten Maße relevant. Der literarische Kanon wird in der Mediengesellschaft nicht mehr ausschließlich über das Medium Buch vermittelt. Der Zugang zu literarischen Texten erfolgt oft über einen Medienverbund (Hörspiel, Film, Event). Weiterhin könnte man postulieren, dass die Wechselwirkungen zwischen den Medien einen Gattungskanon befördern, indem beispielsweise Film und Hörspiel fast ausschließlich narrative Texte vermitteln.

II. Teil

? Handelt es sich beim „Kanon" um eine geschlossene Liste?
Ein Kanon ist:
- historischem Wandel unterlegen
- offen, aber nicht beliebig
- beispielsweise gibt es oftmals eine rigide Exklusionspraxis

? Wo setzt man die Markierung zwischen „kanonischen" und „nicht kanonischen" Werken?
Angebote:
- das Kriterium der **Dauer**: Was 5, 10 oder 15 Jahre lang als *longseller* funktioniert, ist kanonische Literatur
- das Kriterium der „**Transformation**" literarischer Werke im Sinne eines Rekurses auf Stoffe, Stil, etc
- das Kriterium der **Funktion**: die Dekanonisierung eines Werkes lässt sich beobachten, wenn es seine lebenspraktische, identitätsstiftende usw. Funktion verliert

Anmerkungen:
- Diese Frage ist so nicht zu beantworten, da es sich nicht um eine Dichotomie handelt
- Folglich gilt es möglichst viele Informationen zu sammeln und Kriterien zu vereinbaren, um diese Unterscheidung intersubjektiv treffen zu können
- Bei dieser Frage sind die synchrone und die diachrone Ebene zu beachten
- Außerdem muss nach Institutionen differenziert werden (Schulkanon, Hochschulkanon...)

⇨ **? G**ibt es aber ***den* Kanon**?

⇩

- Wir haben kein Kriterienarsenal und wenden unter unterschiedlichen Umständen verschiedene Kriterien zur Bestimmung des kanonischen Status eines Werks an
- Der Kanon ist nicht als geschlossene Liste zu verstehen, sondern offen und dynamisch, ohne aus Beobachtersicht beliebig zu werden
- Auch wenn es keine harten Kriterien zur Bestimmung des kanonischen Status gibt, sollte man auf die Kriterienbildung nicht verzichten, sondern einen hypothetischen Kanon annehmen und plausibilisieren
- Die Unterscheidungen zwischen Trägergruppen, Genres und Zeitabschnitten sind dabei wichtig
- Für einen öffentlichen Kanon (*der* Kanon) ist die kollektive Wertschätzung konstitutiv

III. Teil

Rekonstruktion von Kanones

Es wird die Frage aufgeworfen wie, anhand welchen Materials und unter Heranziehung welcher Indikatoren sich Kanones forschungspraktisch rekonstruieren lassen.

Als geeigneter Indikator wird zunächst die Präsenz von Texten in der Sekundärliteratur, in Seminarprogrammen und in Literaturgeschichten genannt. Allgemein ist davon auszugehen, dass die zur Rekonstruktion geeigneten Indikatoren von der jeweiligen Fragestellung und der Art des jeweiligen Kanons abhängig sind. Markus Kessel weist auf das Vorgehen von Peter Kuon[1] hin, der zur Rekonstruktion des Kanons der frankophonen Literatur in Deutschland zunächst vom Kindler ausgeht und die dort vorgefundene Präsenz der Frankophonie dann mit ihrer Berücksichtigung in Literaturgeschichten und ihrer Verfügbarkeit auf dem Buchmarkt vergleicht. Korte weist hin auf den Unterschied zwischen Speichergedächtnis und Präsenz. Im Kanon der Literaturgeschichten werden Autoren fast niemals wirklich vergessen, sie können in ihrer Bedeutung aber absinken auf die bloße Erwähnung des Namens im Zusammenhang mit anderen Autoren.

Sabine Buck schlägt vor, bei der Kanonrekonstruktion von der Präsenz unzweifelhaft kanonischer Autoren (Goethe etc.) auszugehen und fragliche Fälle damit zu vergleichen. Dieser Vorschlag wird grundsätzlich sehr begrüßt. Es bestehen aber Zweifel, ob diese Strategie auch dann erfolgversprechend ist, wenn das Bestehen eines bestimmten Kanons noch gar nicht sicher ist (z. B. Kanon der schottischen Literatur). In solchen Fällen bietet es sich an, zunächst die potentiell kanonbildenden Institutionen zu untersuchen, wie Matthias Beilein am Beispiel der österreichischen Literatur zeigt.

Die Beispiele Schottland und Österreich, aber auch das der Schweiz (Korte) und der postkolonialen Literaturen (Gentz) zeigen, dass in manchen Fällen die Zuordnung bestimmter Autoren und Texte zu bestimmten Kanones schwierig und umstritten ist. Das Beispiel Kafkas zeigt die Möglichkeit der Kanonisierung eines Autors in mehreren Literarischen Feldern (Deutschland, Österreich, Tschechien, Jüdischer Kanon). Kelleter betont, dass daraus jedoch nicht der Schluss zu ziehen sei, der Kanonbegriff sei hier nicht fruchtbar. Vielmehr komme es darauf an, bei der Rekonstruktion die komplexen und zuweilen widersprüchlichen Prozesse der Kanonbildung möglichst umfassend und genau zu beschreiben.

Die Diskussion der Kanonisierung in unterschiedlichen Sprachräumen führt zu der Frage, ob die Übersetzung in andere Sprachen und die Zuschreibung weltliterarischer Bedeutung eines Textes als Indikatoren für Kanonizität gelten können. Dies wird tendenziell bejaht, allerdings muss jeweils im Einzelfall geprüft werden, ob es sich bei solchen Zuschreibungen nicht eher um kurzfristige Vermarktungsstrategien handelt. Bei der Untersuchung von Literaturlexika und Literaturgeschichten sollte jedenfalls nicht nicht nur geprüft werden, ob ein Autor / Text drinsteht, sondern auch, was genau darüber gesagt und wie gewertet wird.

Die Betonung der Relevanz von Wertungen führt Friederike Worthmann zu der Frage, inwieweit der Kanonbegriff für die einzelnen Projekte überhaupt relevant sei und ob sich die

[1] Vgl. Kuon, Peter: Zur Kanonisierung der französischen Literatur des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum – eine empirische Untersuchung. In: Heydebrand, Renate von: Kanon. Macht. Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen. Stuttgart 1998, S.246-270.

Untersuchungsgegenstände nicht besser unter der Perspektive literarischer Wertungen konzeptionell fassen ließen. Dies wird für einzelne Projekte bestätigt. (Blumenkamp, Buck, Gentz). Bei den Gegenständen anderer Projekte scheint es sich jedoch durchaus um Kanonisierungsphänomene zu handeln. Solche scheinen nach Worthmann immer dann vorzuliegen, wenn es sich um Phänomene kollektiven und normativen Wertens von Literatur handelt. Simone Winko bestätigt im Hinblick auf das übergreifende thematische Konzept des Kollegs, dass nicht alle Promotionsprojekte mit Kanonphänomenen, wohl aber alle mit literarischen Wertungen und mit der nachbürgerlichen gesellschaftlichen Konstellation der Gegenwart zusammenhängen.

Nachdem Friederike Worthmann noch einmal alle bis hierher genannten Indikatoren für Kanonizität genannt hat, wird daher noch kurz das Verhältnis von Wertung und Kanon angesprochen.

Hier ist zunächst festzuhalten, dass es sich um einen wechselseitigen Zusammenhang handelt. Kanonizität beeinflusst einerseits die Bewertung von Texten, ist andererseits aber auch das Ergebnis von Wertungshandlungen.

Ferner wird hingewiesen auf Simone Winkos Unterscheidung zwischen intentionaler und nicht – intentionaler Kanonbildung. Als bloße Qualitätszuschreibungen können Wertungen zwar kanonrelevant werden, sie zielen aber nicht bewusst darauf ab. Dies ist nur dann der Fall, wenn mit der Wertung auch die Verbindlichkeit eines Textes bewusst festgeschrieben werden soll. Nach dieser Konzeption könne also jede Wertung kanonrelevant sein, wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß, je nach institutionellem Rahmen, Handlungsrolle der Wertenden usw.

Worthmann unterscheidet dagegen zwischen Gefallens- und Anerkennungswertungen und hält nur letztere für kanonrelevant. Kanonrelevante Wertungen beruhen nach dieser Konzeption auf dem Anspruch, anhand eines intersubjektiv gültigen literarischen Maßstabs zu werten. Dieser Anspruch besteht auch im Falle von Negativkanonisierungen. Gefallenswertungen unterliegen nach Worthmann jedoch keinem intersubjektivem Anspruch und können daher auch keine Kanonizität, sondern lediglich Popularität begründen. (Diese Gegenüberstellung von Popularität und Kanonizität wird jedoch später problematisiert, da unter dem Vorzeichen der Kanonpluralität der nachbürgerlichen Wissensgesellschaft auch vom Bestehen populärer Kanones auszugehen ist.)

IV. Teil

Thema “Kanoninstanzen”, mit besonderem Blick auf die Funktion der Verlage

Sammeln von Fragen für ein eventuelles weiterführendes Seminar:

- Der Lektor als Einzelperson- inwiefern Kanonisierungsinstanz?
- Nach welchen Faktoren trifft er seine Auswahl?
- Zu beachten:
  - persönliche Vorlieben, ökonomische Faktoren, institutionelle Sozialisation; Lektor als Repräsentant einer ganzen Institution
  - (ähnliche Phänomene zu beobachten in der Nachrichtenforschung: Blick auf objektiv und subjektiv ablaufende Entscheidungsprozesse)

- Wie kann man die Frage nach den Kanonisierungsfunktionen der Verlage methodisch in den Griff bekommen; inwiefern sind diese Rollen der Verlage in Kanonisierungsprozessen beschreibbar?
- Zu beachten:

- Fragen nach der Hierarchisierungsleistung/Filterfunktion der Verlage: z.B. in Bezug auf das Internet und der dortigen Masse an Publikationen? Auf welchen Handlungsebenen nehmen die Verlage Einfluss auf die Kanonisierung? Z.B. Im Umgang mit der Presse? (→Ohmann, Kanonisierungsfunktion, die über die Filterfunktion hinausgeht!); Wichtiger Faktor: Komplexität des Filterprozesses: gefiltert wird auch durch Autoren, Talentscouts, Kritiker, Übersetzer, Stiftungen, etc., die Empfehlungen aussprechen

- Fragen nach dem Selbstverständnis der Institution: z.B. wie publikumsorientiert? Welchen Standards unterliegen die verlegerischen Programmentscheidungen? Inwiefern werden bestimmte Moden und Debatten der Gesellschaft einbezogen? Wie werden Kanones wahrgenommen? Wie bewusst/unbewusst werden diese Faktoren von den Verlegern reflektiert?→ Eventuell zu beobachten während der Volontariate; ansonsten, wie könnte man dies anderweitig erforschen?

- Fragen nach den Vermarktungsstrategien der Verlage und deren Beitrag zur Kanonisierung eines Werkes: Taschenbuchausgaben, Werkausgaben, Reihen, etc.; Werbefaktor Covergestaltung: Analyse z.B. in Bezug auf die Schrifttype, Farbgebung, Bildaufbau, etc., zu beachten ist stets der ökonomische Faktor!

Diskussion "Kanonizität vs. Popularität"

- ist diese Unterscheidung wirklich so strikt zu treffen? → Bildung wird heute in gewisser Weise "popularisiert" (Hype um "Kanones" in den Medien), Kanonisierung setzt quasi Bekanntheit/Popularität (z.B. bestimmter Titel) voraus
- es gibt aber Texte, die eindeutig kanonisch, aber nicht populär sind – z.B. *Finnegan's Wake*
- Kanonisierung bedeutet nicht automatisch Popularität → Popularität jedoch ein sehr vielfältig beladener Begriff
- Wie kann man also feststellen, ob ein Text kanonisch und nicht lediglich populär ist? (Laut Ohmann geraten "populäre" Bestseller nach einiger Zeit wieder in Vergessenheit)
  → vielleicht anhand der Tatsache, wie oft ein Werk thematisiert wird, auch Jahre nach dessen Erscheinen? Schließt das den Popularitätsaspekt aus? Wahrscheinlich nicht: Bspl. *Gone with the Wind, Der Pate*
- zu beachten hierbei die Existenz mehrerer Kanones: populär, klassisch, etc. → Gegenkulturen!
- Kann es sein, dass einige Werke als Repräsentanten einer Gattung aufgenommen werden?
  → Möglich, jedoch spielt die Begründung der Aufnahme eine große Rolle! Repräsentativitätsfaktor reicht nicht allein; ästhetische Wertung wird trotzdem vorgenommen
- Deutungskanon immens wichtig: Versch. Autoren haben für versch. Kanones unterschiedliche Bedeutung!
- Begriffsdefinition "Deutungskanon": erklärt Deutungsphänomene, z.B. bei Werken, die lange im Kanon präsent sind, jedoch über die Zeit verschiedene Deutungen erfahren haben → beschreibt die "Deutungsgeschichte" eines bestimmten kanonischen Werkes